

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich schicke Ihnen diesen und in den nächsten Tagen wahrscheinlich weitere Briefe, die ich nach den Informationen von Herrn Findeisen, der mein Mandant ist, an Sie weitergebe.

Für die Richtigkeit der Schilderungen zeichne ich ausdrücklich nicht verantwortlich.

Wie die Mitteilungen zu mir gelangen, ist mir selber rätselhaft, aber Findeisen muss etwas erfunden haben. Sie erreichen mich als Email, obwohl kein Absender angegeben ist!

Also, wenn ich mit der Situation auch völlig überfordert bin, werde ich mein Bestes geben.

Bernd Graf von Willsburgen Anwaltskanzlei Hamburg 23.03.2020

## **DIE Reise über das Meer**

Von Jonathan Findeisen

Meine lieben kleinen Freunde,

wenn ich euch „kleine Freunde“ nenne, erklärt sich das aus dem großen Altersunterschied. Ich bin euch weit vorausgeeilt, wahrscheinlich, weil ich immer keine Geduld habe. Die Quittung werde ich schon kriegen.

Wir haben uns einige Tage nicht gesehen, aber das hat seinen Grund: Meine Gefährten und ich sind in die Gefangenschaft der Dentrioiden geraten. Von denen habt ihr noch nichts gehört?

Ich auch nicht. Bis jetzt.

Damit ihr meine hoffnungslose Lage richtig verstehen könntet, müsste ich euch die ganze Geschichte erzählen. Aber die wird euch ja nicht wirklich interessieren.

Doch?

Also gut.

Am Abend des 19. März diesen Jahres beschlossen mein Freund, der Professor Sarawelli, und ich für den kommenden Tag eine Expedition zu organisieren. Wir machen das ab und zu.

Durch das von mir erfundene Zeitstreckungsgerät können wir- ich glaube, davon habe ich euch schon erzählt- die Zeit so steuern, dass an einem Tag der Wirklichkeit für uns 10 Tage zur Verfügung stehen. Und da für die nächste Woche prächtiges Wetter angesagt war und ohnehin kein Unterricht stattfand, wussten wir, dass dem Erfolg unserer Unternehmung nichts im Wege stehen würde.

Kurz entschlossen packten wir unsere Rucksäcke, legten die Ausrüstung und Bekleidung für die nächsten Tage zurecht und gingen schlafen.

Professor Sarawelli wohnt seit vielen Jahren in meinem Haus. Er ist ein anständiger, höflicher und ehrlicher alter Mann und meiner Frau und mir ein stets gut gelaunter und origineller Gesprächspartner.

Meine Frau war übrigens zwei Tage bei ihrer Mutter, so dass sie von unserer Forschungsreise gar nichts mitbekommen würde. Sie hat immer so schreckliche Angst um mich. Das will ich ihr, wenn es geht, natürlich ersparen.

Vor dem Einschlafen schickte ich noch unserem Freund Juri, einem ukrainisch- stämmigen Italiener, der auf einer der westlichen Azoreninseln lebt, eine Nachricht. Ich beauftragte ihn unsere Segeljacht für den nächsten Nachmittag vorzubereiten. Mehr teilte ich ihm nicht mit. Als Kommandant der Reise hatte ich beschlossen, dass wir unter versiegelter Order reisen würden.

Ja, so begann alles. Und nun liege ich hier mit zerschmettertem Bein auf stinkendem, klebrigen Stroh und den Professor haben sie an eine Wand der dunklen Höhle geschmiedet. Nur Juri ist die Flucht gelungen. Immer, wenn der Mond aufgeht, kommt er heimlich zu uns und bringt uns Wasser. Die Höhle hat einen schmalen Eingang.

Wir werden auch nicht bewacht. Die Dentrioiden wissen, dass wir nicht fliehen können.

Schreibzeug habe ich immer bei mir. Mein Expeditionsanzug hat ja viele Taschen.

Juri übermittelt meine Notizen nachts von der in einer Bucht versteckten Jacht an meinen Agenten in Hamburg, der den Text dann an euch weiterleitet. Sollte sich eine Nachricht verzögern, werdet bitte nicht ungeduldig. Unsere derzeitigen Lebensumstände sind alles andere als ungefährlich. Nicht immer werde ich schreiben können.

So, für heute ist Schluss. Juri ist da. Ich gebe ihm die Zettel mit. Wenn ich morgen wieder unbeobachtet bin, werde ich euch der Reihe nach schildern, was wir auf unserer Expedition erlebt haben. Zumindest am ersten Tag.

Bis bald.